



## So funktioniert Chinas Wirtschaft

China schwimmt im Geld. Das Reich der Mitte bunkert fast drei Billionen Dollar. **Den Reichtum hat China billigen Exporten zu verdanken**, mit denen es die Welt überschwemmt. Den Grundstein dazu legte Deng Xiaoping (1921-1979) mit einer Wirtschaftsreform. Längst entwickelt sich China hin zu Dienstleistungswirtschaft. Das führt dazu, dass auch Private **über Vermögen in Milliardenhöhe verfügen, das sie im Ausland investieren**. Chinesen sind vor allem auf Know-how aus. Das sichern sie sich mit dem Kauf von Traditionsfirmen. Wer aber in China investieren will, der besitzt auf Granit. **Chinesen schotten ihre Wirtschaft ab**. Von einer liberalen Ordnung wollen sie nur etwas wissen, wenn es ihnen nützt. Ausländer müssen sich an Firmen beteiligen, wenn sie sich ein Stück des lukrativen Markts sichern wollen.

# Da spricht man schon Chinesisch

**S**chweizer Unternehmer können ein Lied davon singen: **Chinesen sind scharf auf ihre Firmen**. Immer wieder flattern Angebote aus China ins Haus. Nicht alle können der Kohle aus dem Reich der Mitte widerstehen. Mit Abstand am meisten bezahlte der Staatsbetrieb ChemChina **für den Basler Agrochemiekonzern Syngenta** – 43 Milliarden Dollar! Und das erst noch in bar!

2016 kauften sich chinesische Investoren neun Firmen, 2015 waren es zehn. Prominente Beispiele:  
 ► Für 16 Millionen Franken ging der **Trinkflaschen-Hersteller Sigg** in chinesische Hände über. Die Firma Haers Vacuum Containers hat sich die Firma aus Frauenfeld gekauft, wo 65 Angestellte arbeiten.  
 ► 1,4 Milliarden Franken hat der chinesische Mischkonzern HNA **für den Airline-Caterer Gategroup** bezahlt. Zuvor haben die Chinesen bereits die Ex-Swissair-Tochter Swissport und SR Technics gekauft.  
 ► Der chinesische Unternehmer Yunfeng Gao hat ein Faible für **Schweizer Hotels der Spitzenklasse**. Er will das Luzerner Tra-



Ein chinesischer Investor steckt 100 Millionen Franken in die Renovation des Hotels Palais de la Gare in Luzern.  
 Besiegeln den Megadeal: Wang Jianlin, Chef von ChemChina, und Syngenta-Präsident Michel Demare freuen sich über den Geschäftstrabzuschuss.



Chinesische Investoren kaufen sich Trinkflaschen-Hersteller Sigg.

ditions-haus Palace kaufte wieder zu einer Topadresse machen. Dafür lässt er 100 Millionen springen.  
 ► Auch **Eterna, die Uhrenwerkherstellerin aus Grenchen 50**, hat einen chinesischen Besitzer. Die Haidian-Gruppe kauft die Firma mit 70 Angestellten für 15 Millionen Franken.  
 ► **Batterienhersteller Leclanché aus Yverdon-les-Bains VD** ging eine strategische Allianz mit der chinesischen Narada Power ein. Die beiden Firmen wollen gemeinsam in China produzieren.  
 ► **Netstal Maschinen aus Näfels GL** ging für über 950 Millionen Franken an ChemChina.

Patrik Berger

# Wirtschaftsprofessor Peter V. Kunz «Bundesrat müsste mittels Notrecht intervenieren»

**Blick** Ist die Übernahme von Schweizer Firmen durch chinesische – etwa Syngenta, Gategroup, SR Technics – für die Schweiz problematisch?

**Peter V. Kunz:** Nein, ich erachte dies – grundsätzlich – nicht als Problem, weil die Schweiz eine offene Volkswirtschaft ist. Syngenta, Gategroup und SR Technics sind Privatunternehmen, die dem Spiel der Marktkräfte ausgesetzt sind und – in einer liberalen Ordnung – ausgesetzt sein müssen. Welche volkswirtschaftlichen Risiken bestehen, wenn Know-how durch Firmenverkäufe verloren geht?

Know-how geht nicht verloren, indem die Eigentümer der Unternehmungen wechseln, sondern wenn die Unternehmungen aus der Schweiz abziehen; ein solcher Transfer ins Ausland ist mit Know-how-Verlust und mit Arbeitsplatzabbau verbunden. Insofern muss dafür gesorgt werden, dass die Schweiz als attraktiver Standort – auch für chinesische Unternehmen – erhalten bleibt. **Muss die Politik dennoch aktiv werden, um den Ausverkauf zu bekämpfen?**

Für strategische Schlüsselindustrien für die

Schweiz – etwa Telekommunikation, Energieinfrastruktur oder «Too big to fail»-Banken könnte ein Abwehrgesetz diskutiert werden. Sollte es kein solches geben, könnte beziehungsweise müsste der Bundesrat bei einer Übernahme mittels Notrecht intervenieren, was durchaus möglich wäre. Im Übrigen sehe ich keinen politischen Handlungsbedarf.

**Die EU diskutiert ein Gesetz, um Chinas Einkaufsstop abzuwehren. Chinesische Investitionen sollen verboten werden, wenn sie dank staatlicher Subventionen zustande kommen oder europäische Firmen keine Investitionschancen in China erhalten. Ein sinnvoller Ansatz?**  
 Die Ideen der EU scheinen mir zu schwammig zu sein. Ich bin eher skeptisch. Bei Staatsverträgen muss zwar generell auf Gegenseitigkeit der Investitionstätigkeit bestanden werden. Realistisch darf jedoch die Verhandlungsmacht der Schweiz gegenüber China nicht überschätzt werden. Zudem sollte das Freihandelsabkommen mit China nicht gefährdet werden. Insofern spielt die EU natürlich in einer anderen Liga.



Peter V. Kunz, «Die Verhandlungsmacht gegenüber China darf nicht überschätzt werden.»

Interview: Nico Menzato

## Leuthard bedauert

**Bern** – Doris Leuthard gibt sich gelassen, obwohl der US-Präsident Donald Trump das Pariser Klimaabkommen kündigen will. «Dass er dies nun in die Tat umsetzt, ist bedauerlich, aber nicht überraschend», sagte die Energieministerin zum SonntagsBlick. Das Ziel des Vertrags sei dadurch zwar erschwert, aber nicht gefährdet.

## Schneider-Ammann trifft Handelsminister

**Richmond (USA) / Bern** – Am Donnerstag tag das Treffen zwischen Bundesrat Johann Schneider-Ammann und US-Handelsminister Wilbur Ross geplätzt. Jetzt kam das Treffen doch noch zustande, an der Bilderberg-Konferenz im US-Bundesstaat Virginia. Themen waren die Handelsbeziehungen und die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Berufsbildung.

## Anschlag belastet Londoner Börse

**London** – Der Anschlag von London und zunehmende Spannungen in der Golfregion haben gestern für Zurückhaltung an Europas Aktienmärkten gesorgt: Der britische Index FTSE 100 lag 0,3 Prozent im Minus. Am Rohstoffmarkt drehten die Ölpreise wieder deutlich ins Minus.

## Genfer Polizei verhaftet Mafioso

**Genf** – Das Mitglied der kalabresischen Mafia 'Ndrangheta war seit zwei Jahren auf der Flucht. Laut italienischen Behörden ist ein dicker Fisch im Kokain- und Heroinhandel. Die Genfer Polizei nahm ihn am Freitag fest. Ihm drohen bis zu 17 Jahre Haft.